

Bei Chrudin und Pörlau sah ich diesen Vogel aber fast in allen Gärten und beobachtete ihn auch häufig in einigen Orten längs des Doubravkafusses. Im Eisengebirge aber ist er entschieden seltener.

Der graue Fliegenschnäpper kommt Ende April und zieht im September weg. Er brütet nicht nur in Baumlöchern, sondern auch in verlassenen Nestern der Stadtschwalbe (*Chelidonaria urbana* L.), wie ich durch zwei Jahre auf dem Jägerhause in Litoschie zu beobachten die Gelegenheit hatte. Zug: 1886: 4. V.; 1887: 30. IV. Am 14. Mai 1886 nach einem Gewitter fand ich auf der Erde ein Nest mit einem Ei; brütende Paare beobachtete ich am 22. Juni 1890 im hohlen Apfelbaume in Lhotka, am 22. Juli 1891 in Senik, im Juni 1892 in einem Pappelbaume in Litoschie.

(Fortsetzung folgt.)

Ornithologische Notizen von meiner Reise nach Island.

V. Die Küsten von Island.

Den 5. Juli, um neun Uhr Morgens, befand sich unsere Yacht fünfzig Meilen vom Lande entfernt. Die Sturmmöven (*Larus canus* L.) und die nordischen Tauchersturmvögel (*Puffinus anglorum* Kuhl) belebten noch die See. Dagegen fehlten die Tordalke (*Alca torda* L.) und die nordischen Larventaucher (*Mormon fratercula* Temm.), die wir noch am Vorabende beobachteten. Während diesem ganzen Tages waren nur wenig ornithologische Beobachtungen zu verzeichnen. Am Abend, gegen sechs Uhr, kam der immense Gletscher des Vatna Jökull am Horizont in Sicht. Man gewahrt nur einen Gletscherdom, der aus dem Meere hervorzusquellen scheint. Dann verschwindet der Gletscher.

Als ich am nächsten Morgen auf die Schiffsbrücke kam, liel ein feiner, aus Südwest kommender Regen. Wir hatten zu unserer Linken die unter dem Namen Vestmanneyar (d. i. Inseln der westlichen Männer) bekannten Felsen mit ihren phantastischen Formen, und zur Rechten, halb in den Nebeln versteckt, die isländische Küste. Ich betrachtete mit dem aufrichtigsten Bedauern eines Ornithologen diese Riffe, welche wahrscheinlich die letzten Stationen der *Alca impennis*, eines für die Museen sehr werthvollen Vogels, gewesen sind, dessen Eier noch in diesem Jahre in England mit Gold aufgewogen wurden.

In dieser Region werden die Tordalke und die Larventaucher zahlreicher. Gegen Mittag zeigte sich uns die isländische Küste schon reiner. Einer meiner Freunde erlegte ein prachtvolles Exemplar der Polar-möve (*Larus leucopterus* Fab.), welche in der Nähe unseres Schiffes flog. Dies ist das einzige Individuum, welches ich während unserer Reise angetroffen. Unglücklicherweise ging sein Balg verloren. Die Basstölpel (*Sula bassana* L.) zeigen sich vereinzelt oder in Paaren. Die Silbergraue Meerschwalbe (*Sterna macrura*) sind sehr zahlreich.

Um acht Uhr Abends lief die »Fedora« in die Rhede von Reykjavik ein. Der Himmel war bewölkt,

doch das Wetter besser. Ein Regenbogen, der sich über die Stadt wölbte, schien unsere auf der Deckkajüte versammelte Reisegesellschaft zu begrüßen.

Ein Fischerboot erwartete uns am Morgen des 7. Juli in Reykjavik, um uns nach einem nur zwei Stunden von diesem Hauptorte entlegenen Golf zur Robbenjagd zu führen. In ornithologischer Beziehung war dieser Ausflug gleich vom Anfange an günstig.

Die auf den kleinen Inseln colonienartig lebenden Eiderenten (*Somateria mollissima* L.) zeigten sich wenig scheu. Die bereits ziemlich starken Jungen hielten sich mit den alten Vögeln, sei es am Ufer, sei es in Gesellschaften im Wasser. Wie man wissen wird, untersagt ein strenges Gesetz die Verfolgung dieser Species. Eine Mantelmöve (*Larus marinus* L.) zeigte sich im Fluge über unserem Schiffe, und kurze Zeit nachher beobachtete ich auf 10 m Entfernung zwei Schmalschnäbelige Wassertreter (*Phalaropus hyperboreus* L.) zum ersten Mal lebendig. Diese allerliebsten kleinen Wasservögel schwammen, einer neben den andern, Insecten pickend, auf der Oberfläche. Der Plattschnäbelige Wassertreter (*Ph. fulicarius* L.) bewohnt ebenfalls Island, doch begegneten wir demselben nicht in der Umgebung von Reykjavik, sondern im Norden, besonders am See Mjvatn. Diese zweite Species ist zahlreicher vertreten als die erste.

Mit Winchester-Carabinern ausgerüstet, vernachlässigten wir diese für unsere Sammlungen interessante Beute. Ebenso liessen uns die Gryllumen (*Uria grylle* L.), die sich in kleinen Gesellschaften längst des Ufers zeigten, und die Regenbrachvogel (*Numenius phaeopus* L.), die in dichten Zügen über unserem Schiffe vorüber kamen, ganz gleichgiltig.

Nach der Schätzung unserer isländischen Führer beherbergt dieser Golf heiläufig 200 Robben (*Phoca vitulina*). Wir jagten mit mehr oder wenig Erfolg 15 Individuen.

Während unserer Abwesenheit war ein französischer Kreuzer die »Nelly«, mit einer Aspirantenschule an Bord, die sich nach Neufundland begab, in der Rhede vor Anker gegangen. Es wurden zwischen den beiden Schiffen Besuche gewechselt — der gegenseitige Empfang war sehr herzlich.

Am folgenden Morgen segelte die »Fedora« zum Besuche der Fjorde der westlichen Küste ab.

Der erste Fjord, den wir an der Westküste besuchten, war der Hvalfjord — ein tief eingeschnittener Golf, in welchem wir drei volle Stunden brauchten, um in denselben einzudringen. Er ist von hohen Berggipfeln, von welchen mehrere sich senkrecht in das Meer senken, eingerahmt. Im Hintergrunde einige Weiler Hütten aus Torf, mit Rasen bedeckte Dächer; man kann dieselben von den Wiesenflächen kaum unterscheiden; nur der aufsteigende Rauch verräth sie als Wohnungen.

Zur linken Seite von der Einfahrt befindet sich eine Insel, auf welcher wir jagten. Die Mantelmöve (*Larus marinus* L.) zeigte sich hier vereinzelt; der Grosse Brachvogel (*Numenius arquatus* Cuv.) und sein naher Verwandter, der Regenbrachvogel (*N. phaeopus* L.) waren in Völkern stark vertreten. Ebenso war die graziöse Silbergraue Meerschwalbe (*Sterna macrura* L.) nicht selten. Die Aufregung

dieser Letzteren liess mich vernüthen, dass sich ihr Nest in der Nähe befindet: unsere Seeleute brachten mir auch später ein Ei dieser Meerschwalbe.

Diese Insel ist besonders von der Gryllumme (*Uria grylle* L.), welche sich in den Küstenfelsen fortpflanzt, bevölkert. Die Saison war jedoch zu weit vorgeschritten, um noch deren Eier zu finden. Die Felsriffe durchkletternd, kam ich auf mehrere Plätze, deren übler Fischgeruch und Ueberreste verlassene Nester bekundeten. Diese Lummen waren wenig scheu. Alte und Junge blieben auf 5 bis 6 m Entfernung von den Felsen, auf welchen wir uns befanden, ruhig im Wasser. Ich warf Steine gegen dieselben, um sie im Aufliegen zu beobachten. Sie heben sich mühsam, doch sobald sie einige Augenblicke mit ihren kurzen Flügeln das Wasser geschlagen, wird ihr Flug rasch, anhaltend und regelmässig. Uebrigens wandern diese Bewohner der nordischen Polarmeere zuweilen bis an die Küsten der nördlichen Departements von Frankreich.

Einige Schritte weiter vernahm ich sowie auch mein Begleiter — ein Matrose der »Fedora«, der mir als Führer diente, das Geschrei truii, truii der Jungen, welches aus einer Felsspalte kam. Mit dem Arme in die Oeffnung langend, zog ich zwei Gryllummen, deren Flaumen bereits theilweise durch ein Federkleid ersetzt waren. Ich bewahrte dieselben durch mehrere Wochen auf unserer Yacht: die ersten vierzehn Tage nährte ich sie mit, in Milch getauchtem Brod, und wenn die Milch an Bord selten, wurde die Milch durch Wasser ersetzt. In der Folge thaten sie sich mit rohem Fleische und Fischen gütlich. Diese Reisegefährten waren, mit den in der Ulst-Bucht gefangenen Staaren, die Lieblinge der gesammten Schiffsmannschaft, welche sich besonders an deren Morgenbade ergötzte. Man schöpfte auf dem Hinterschiffe zwei Kübel Wasser, in welchem die Lummen mit grosser Selbstzufriedenheit länger als eine Stunde bei Sonnenschein herumschwammen. Die übrige Zeit schloss ich dieselben in einer als Kälfig dienenden Kiste ein. Wenn ich Musse hatte, sie zu überwachen, liess ich sie auf der Schiffsbrücke herumlaufen. Auf unserer Rückfahrt musste ich leider alle beide verlieren. Der Kälfig öffnete sich während der Stürme im Canal St. Georges. Der Eine schlüpfte heraus. In meiner »Chambre des cartes« (Kartenzimmer) installiert, sah ich die Gefahr, welche der Vogel lief, als ihn eine Sturzwelle in das Meer trug. Der andere ging bei unserer Ankunft auf der Insel »Wight« durch die dort herrschende hohe Temperatur oder aus Heimweh zugrunde.*

Von den kleinen Arten notirte ich auf der Insel nur zwei Species: den wenig verbreiteten Schneespornammer (*Plectrophanes nivalis* L.) und den allgemein vorkommenden Grauen Steinschmätzer *Saxicola oenanthe* L.). Am Abende hatte ich in meiner Jagdtasche zwei Austernfischer (*Haematopus ostralegus* L.), sehr zahlreich vorkommend, einen Gambettwasserläufer (*Totanus calidris* L.), den einzigen, welchen ich angetroffen und den ich erlegte: dann vier Gryllummen (*M. grylle* L.) und die lebendigen Jungen.

Im Innern der Insel fand ich fast überall in 20 m Höhe über dem Meeresniveau Rückenschilde von Seeigeln; alle waren durchlocht und wahr-

scheinlich von den Austernfischern oder den Brachvögeln, aufgefressen worden.

Dieser Jagdabend brachte noch einen Zwischenfall. Unsere Yacht hatte in ziemlicher Entfernung in einer uns verdeckten Bucht des Fjords Anker geworfen. Der zweite von drei Matrosen begleitete Schiffsofficier hatte uns nach der Insel geführt.

Während wir auf der Jagd waren, wurde der schlecht mit dem Tauc befestigte Steamlunch durch die Fluth fortgetragen. Die kleine Schiffsmannschaft hatte nur noch Zeit, die Flagge (das Ehrenzeichen des Schiffes) zu retten und damit ans Land zu springen. Als ich sie an mich heranlaufen sah, fürchtete ich ein schweres Unglück. Alles erklärte sich jedoch. Unsere Signale, d. i. Flintenschüsse, wurden bald an Bord der Yacht gehört. Der Schiffscapitän liess uns durch eine von vier Rudern geführte grosse Schaluppe abholen. Der Steamlunch wurde später ebenfalls aufgefunden.

Gegen Mitternacht befand ich mich mit zwei Jägern auf einer kleinen im Hoalfjord gelegenen Halbinsel, welche nicht weit von der kurze Zeit vorher von uns besuchten Insel entfernt, mit dem Festlande durch eine kaum 20 m breite Landzunge verbunden ist, auf dem Anstande auf Eiderenten (*Somateria mollissima* L.) postirt.

Gegen Norden zeigt diese Halbinsel ein kleines Vorgebirge, welches man uns als den nächtlichen Standplatz von England signalisirt hatte. Als wir hier eine halbe Stunde ausgeharrt, wurde einer meiner Jagdgenossen in der Entfernung eines Zuges von ungefähr zwölf auf dem Wasser hintreibenden Eiderenten gewahr.*) Fünf derselben trennten sich von der Gesellschaft und liessen sich auf dem in Schussweite von uns gelegenen Felsgerölle nieder. Wir erlegten zwei davon. Unsere Flintenschüsse schienen das Signal in der Umgebung gegeben zu haben, denn in kurzer Zwischenzeit flogen andere herbei und fielen an derselben Stelle ein. Ohne aus unserem Standplatze her auszutreten, schossen wir im Verlaufe von zwei Stunden zweiunddreissig. Die uns begleitenden Seeleute halfen die Todten und Angeschossenen zu sammeln, und an Bord unserer Yacht zurückgekehrt, konnte ich die Jagdbeute, welche weniger interessant, als ich hoffte, ausgefallen war, mit Musse untersuchen.

Alle gehörten der auf Island am meisten verbreiteten Species der *S. mollissima* an. Die *S. spectabilis* war darunter nicht vertreten. Ich erkannte darunter nur drei ziemlich erwachsene Männchen im Frühlingskleide, die sich auf dem Kopfe durch ein sammtartiges Schwarz mit violetter Nuance auszeichneten und mit den weissen Streifen auf dem rückwärtigen Nacken und der matt aschgrauen, ins Blassrothe spielenden Brust den schönsten Contrast bilden. Der Bauch und die Seiten sind tiefschwarz. Ausser sieben erwachsenen Weibchen bestand der Ueberrest aus jungen diesjährigen Vögeln mit rüthlich-grauem, von schwarzen Streifen durchkreuztem Federkleide.

Bevor wir Hoalfjord verliessen, bestieg ich eine Schaluppe, um neuerdings die Sectour um die Insel

*) In dieser nördlichen Breite verschwindet um diese Jahreszeit die Nacht fast vollständig. v. Sch.

zu machen, auf welcher wir gestern gejagt hatten. Mich derselben nähernd, konnte ich eine grosse Anzahl von Austernfischern (*H. ostralegus* L.) — 80 bis 100 Individuen — zwischen den am Ufer sich befindlichen, eine Art von Strand bildenden Steinen beobachten. Die Einen hockten unbeweglich im Sande, während Andere, den Leib gegen den Boden gedrückt, sich wie kriechend ihren Gefährten näherten. Ihre komische Positur, der ich mit meinem Fernrohr sehr gut folgen konnte, war wirklich ergötzlich. Alle diese Vögel schienen sich der Morgensonne (das Thermometer markirte 15° C.) nach der Kühle der nördischen Nacht zu erfreuen.

Nach dem Hoalfjord war in dem Reiseplane der »Fedora« der in der Nähe desselben gelegene Bogarfjord vorgesehen. Sie erreichte denselben am 11. Juli Abends bei dickem Seenebel. Die einzigen Vogelarten, welche ich während dieser unserer Fahrt notirte, sind schon in meinen letzten Notizen erwähnt. Es sind dies: die Dumme Lumme (*M. grylle* L.), die Gryllumme (*M. troite* L.), der Nordische Larventaucher (*M. fratercula* Temm.), sämmtlich sehr häufig. Die Sturmmöven (*Larus canus* L.) zeigten sich von Zeit zu Zeit.

Auf den Nebel folgte Regen, und als das Wetter sich aufhellte, dampften wir in der Nacht nach einem entfernten, an der Halbinsel des Nord (genannt Insel der Polarfüchse) unter dem 66. Breitengrad gelegenen Fjord, dem Dyrafjord.

Eine der majestätischsten Buchten der nordwestlichen Küste Islands ist zweifellos der Dyrafjord. Nach einer regenreichen Nachtfahrt fuhren wir bei prächtigem Sonnenschein, sehr zufrieden, in denselben ein; der Morgen war so ruhig, dass die Berge sich im Meere reflectirten. Wir warfen am linken Ufer im Hintergrunde des Fjord, einer Factorie gegenüber, Anker. Kaum ausgeschifft, unternahm ich auf einem steil ansteigenden Wege einen Ausflug, der mich in einer Stunde auf einen Gebirgspass führte, von wo ich ein von einem grösseren Gebirgsbache durchströmtes Thal gewahrte.

Der Reisende, welcher eine vegetationslose Gegend, die ihm öde und wüst erscheint, durchstreift, kann sicher sein, in der Nähe des Wassers einiges Leben vorzufinden. Ich stieg auf der anderen Seite des Berges ins Thal ab und erreichte nach zweistündigem Marsche den Gebirgsfluss, dessen Lauf ich folgte. Meine Hoffnung wurde nicht getäuscht. Der Ruf des Sandregenpfeifers (*Aegialites hiaticula* L.) liess sich vernehmen und ich konnte mehrere Individuen, die, während ich vorwärts wanderte, längs des Wassers flogen, beobachten.

Etwas weiter entfernt, flogen sechs Enten so unerwartet unter meinen Füssen auf, dass ich dieselben mit zwei Flintenschüssen schalte. Waren es Knaekenten, waren es Krickenten? Ich konnte dieselben nicht bestimmen. — Ergiebiger war das Fischen kleiner Forellen in den durch das Austreten des Gebirgsflusses gebildeten Lachen.

Ich kehrte um den Berg herum auf einem anderen Wege zur Bucht zurück. Steingerölle überschreitend, fand ich den Leinfinken (*Linaria alnorum* Ch. L. Br.) sowie auch den Schneespornammer

(*Plectrophanes nivalis* L.). Beide kommen zahlreich vor. Die letztere Species, um es gleich zu sagen, ist auf Island, sei es an den Küsten, sei es im Innern der Insel, gemein. Wir sahen die Schneespornammer auch aufs Neue im Isalfjord, an Cap Horn, im Cyalfjord, bis zum »Baer« von Reykjahlid in der Nähe des Myvatn-Sees wieder. Dieser reizende, von den Einwohnern beschützte Vogel baut sein Nest unter den Dächern der Wohnungen, ebenso wie der Schneelink (*Montifringilla nivalis* L.) in den Sennhütten unserer Alpen.

Der Isalfjord, den wir am 13. Juli besuchten — man fährt in 4 Stunden vom Dyrafjord dahin — hat trotz seines Namens (Eisbucht) eine gemässigte Temperatur. Der Eingang dieser Bucht war von Nordischen Larventauchern (*M. fratercula* Temm.) und von Silbergrauen Meerschwalben (*St. macrura* L.) bevölkert. Ich beobachtete auch einige Eisenten (*Harelda glacialis* Leach). Am nächsten Morgen hatte ich das Glück, diese schöne Species am Nordcap (Cap Horn) wiederzufinden und einige davon zu erlegen.

F. de Schaeck.

(Fortsetzung folgt.)

Die Vogelwelt des Troppauer Stadtparkes.

Von Emil Rzehak.

Jeder Ort hat seine Eigenthümlichkeiten, jeder seine An- und Unannehmlichkeiten; so auch die Stadt Troppau.

Von den besonderen Annehmlichkeiten unserer Stadt ist unstreitig der Park in erster Linie zu nennen, ein schöner und angenehmer Sommeraufenthaltsort, den aber die Troppauer sich viel zu wenig zu schätzen wissen und der von den meisten unserer Mitbürger leider nur gelegentlich besonderer Festivitäten stark besucht wird.

Eines grösseren Zuspruchs erfreuen sich allerdings die sehr anmuthigen und gepflegten Stadtpromenaden, der Kiosk, und es ist nicht zu verwundern, wenn diese dem Parke vorgezogen werden, denn dieser wird sehr stielmütterlich behandelt, für diesen wird sehr wenig gethan; trotzdem können uns die Glacisanlagen bei Weitem nicht jenen Genuss bieten, wie der Park.

Um nur Eines zu erwähnen, will ich bemerken, dass die wenigsten der wenigen Stadtparkbesucher auch nur eine Ahnung von dem reichen Vogelleben haben, das jahrein, jahraus seinen Sommeraufenthalt hier nimmt oder zur Zeit des Zuges kurze Rast hier hält; aber auch zur Winterszeit, wenn sich die Natur in eine weisse Schneedecke hüllt oder vor Frost erstarrt zu sein scheint, besuchen so manche befiederte Gestalten unseren Park, um ein elendes Winterleben hier zu fristen.

Dieser specifisch grosse Vogelreichthum wird einestheils durch die künstlich geleiteten Wässer, die den Stadtpark durchschlängeln, andertheils durch die Oppa selbst, an deren buschreichen Ufern so mancher Vogel sein Heim, Schutz und Ruhe vor seinen Feinden findet, bedingt.

Wohl bieten aber auch die vielen Bosquets, die vielen Laub- und Nadelholzbäume, die in buntem Gemisch miteinander abwechseln, den geliederten Sängern geeigneten und angenehmen Aufenthalt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1895

Band/Volume: [019](#)

Autor(en)/Author(s): Schaeck Franz de (von)

Artikel/Article: [Ornithologische Notizen von meiner Reise nach Island. 22-24](#)